Katholische Pfarrei
Sankt Margareta

Lokaler Pastoralplan
Pfarrei St. Margareta
Wadersloh

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort ... 3
2. Die Pfarrei St. Margareta stellt sich vor ... 3
2.1. St. Margareta Wadersloh ... 4
2.2. St. Josef Bad Waldliesborn ... 4
2.3. Ss. Cosmas und Damian Liesborn ... 4
2.4. St. Nikolaus Diestedde ... 5
2.5. St. Antonius Benteler ... 5
3. Unser Weg zum Pastoralplan ... 6
3.1. Die Steuerungsgruppe nimmt ihre Arbeit auf ... 6
3.2. Klausurtagung des Pfarreirates im Oktober 2014 in Paderborn ... 7
3.3. Die Wirklichkeit wahrnehmen ... 8
3.3.1. Statistische Daten ... 8
3.3.2. Interne Situationsanalyse – Gruppen und Verbände werden gefragt ... 10
3.3.3. Ein Blick von außen – Was können uns Außenstehende über uns sagen? ... 12
3.4. Das Zukunftsforum am 24. April 2015 ... 13
3.5. Die Leitsätze für den lokalen Pastoralplan entwickeln sich ... 13
3.6. Das 2. Zukunftsforum am 29. September 2015 ... 14
4. Unsere Leitsätze ... 15
4.1. „Prüft alles und behaltet das Gute!“ – 1 Thessalonicher 5,16-21 ... 15
4.2. Die Leitsätze ... 15
4.3. Eine Deutung – ein Kommentar ... 16
5. Erste Schritte der Umsetzung ... 18
5.1. Veröffentlichung der Leitbildsätze in den Pfingstgottesdiensten am 14. und 15. März 2016 ... 18
5.2. Workshop-Abend am 22. Juni 2016 ... 18
5.3. Projektideen ... 19
5.3.1. Faires Frühstück ... 19
5.3.2. Verbesserung des Gemeindegesangs ... 19
5.3.3. Weggottesdienste und Familienbibeltage ... 20
5.3.4. Großeltern-Enkel-Tag zum Thema „Ich kenne dich bei deinem Namen“ ... 20
5.3.5. Kirchenführungen und Wortgottesdienste an besonderen Orten ... 20
5.4. Immobilienkonzept ... 21
6. Anhang ... 22

1. Vorwort

Die Kirche befindet sich auf allen Ebenen in einer Zeit des Umbruchs. Vieles, was in früheren Zeiten selbstverständlich war, wird in Frage gestellt. Vieles verändert sich. Angesichts des zu beobachtenden vielgestaltigen Wandels des kirchlichen Lebens stellen sich die Fragen:

Wie ist unter den heutigen gesellschaftlichen und kirchlichen Bedingungen Christsein möglich?

Wie kann die Seelsorge so ausgerichtet werden, dass sie in unserer Zeit dem Auftrag des Evangeliums und der Sendung der Kirche entspricht?

So wie das Bistum Münster sich diesen Fragen gestellt und mit dem Diözesan-Pastoralplan Antworten zu finden versucht hat, so möchte auch die Pfarrei St. Margareta Wadersloh weder die Augen vor der Wirklichkeit verschließen noch die Hände in den Schoß legen und mit einem „Weiter wie bisher“ in die Zukunft gehen.

Deshalb hat sich der Pfarreirat zum Ziel gesetzt, einen „Lokalen Pastoralplan“ zu erarbeiten, der durch die Benennung von pastoralen Prioritäten Schwerpunkte für die Pastoral der nächsten Jahre entwickelt. Das biblische Leitwort, das den dadurch eingeleiteten Prozess begleitet, lautet: „Prüfet alles und behaltet das Gute!“

2. Die Pfarrei St. Margareta stellt sich vor

Unsere Pfarrei St. Margareta besteht aus den fünf Gemeinden St. Antonius in Benteler, St. Nikolaus in Diestedde, Ss. Cosmas und Damian in Liesborn, St. Josef in Bad Waldliesborn und St. Margareta in Wadersloh. Sie wurde durch die Zusammenlegung der fünf Gemeinden am 27. November 2011 gegründet.

Die Pfarrei mit etwa 12750 Katholiken erstreckt sich über eine Fläche von etwa 144 km² und umfasst die Gemeinde Wadersloh, den Ortsteil Bad Waldliesborn der Stadt Lippstadt sowie den Ortsteil Benteler der Gemeinde Langenberg. Außerdem fällt sie in die Zuständigkeit der drei Kreise Warendorf, Soest und Gütersloh.

In der Pastoral unserer Pfarrei bildet neben vielen Besonderheiten in den einzelnen Gemeinden u.a. die gemeindeübergreifende Sakramentenvorbereitung (Erstkommunion und Firmung) einen Schwerpunkt. Die Kinder- und Jugendbibeltage sind überall ein Höhepunkt in der Kinder- und Jugendseelsorge. Außerdem wird ein besonderes Augenmerk auf die Messdienerarbeit gelegt. Familien- und Gemeindewochenenden sowie ein Vater-Kind-Wochenende sind besondere Angebote in der Familienpastoral.

Die Pfarrcaritas bietet gemeindeübergreifend materielle Unterstützung in Notsituationen an. Außerdem koordiniert sie einen Krankenbesuchsdienst und vielfältige Angebote für Senioren. Darüber hinaus besteht eine gute ökumenische Zusammenarbeit, die sich u.a. in der Schulseelsorge an den Grundschulen und den weiterführenden Schulen in unserer Pfarrei zeigt.

2.1. St. Margareta Wadersloh

Wadersloh ist der größte Ort innerhalb der Pfarrei St. Margareta. Die Infrastruktur von Wadersloh zeichnet sich u.a. dadurch aus, dass sämtliche Schulformen ansässig sind.

Zur Gemeinde gehören etwa 4350 Katholiken. Das Zentrum von Wadersloh markiert die Pfarrkirche St. Margareta. Das gemeindliche Leben ist stark durch Verbände wie die Kolpingfamilie, die Katholische Landjugendbewegung sowie die Katholische Frauengemeinschaft geprägt. Durch das Engagement der Eine-Welt-Initiative wurde Wadersloh zur Fair-Trade-Town ernannt.

Außerdem hat die Kirchenmusik an St. Margareta eine besondere Bedeutung. Es finden regelmäßig Konzerte und andere musikalische Veranstaltungen statt. Das Angebot an Chören vom Kirchenchor über den Kammerchor sowie Kinder- und Jugendchor ist sehr gut.

2.2. St. Josef Bad Waldliesborn

Die Gemeinde St. Josef in Bad Waldliesborn ist durch ihre nahe Anbindung an Lippstadt eher städtisch geprägt. Zu ihr gehören etwa 2900 Katholiken. In den neuen Baugebieten wohnen vielen Menschen, die keine Bindung zur Kirche bzw. unserer Gemeinde haben. Sie sind nicht so traditionell verwurzelt wie in den anderen Gemeinden unserer Pfarrei.

Das Gemeindebild ist geprägt durch die Reha- und Kureinrichtungen. Außerdem sind fünf Altenheime in Bad Waldliesborn ansässig, in denen die Gemeinde durch die Feier von Gottesdiensten präsent ist. Im Laufe des Jahres werden außerdem verschiedene besondere Gottesdienste wie die „Augenblicke“-Gottesdienste und der Kurparkgottesdienst angeboten.

Hervorzuheben sind auch der Eine-Welt-Kreis und der Bibelkreis „Effata“, die im Laufe des Jahres viele unterschiedliche Aktivitäten anbieten.

2.3. Ss. Cosmas und Damian Liesborn

Die Gemeinde Ss. Cosmas und Damian in Liesborn bildet zusammen mit der Kapellengemeinde St. Georg in der Bauernschaft Göttingen einen weiteren Teil von St. Margareta Wadersloh.

Der Ort Liesborn ist durch das Kloster und dessen Abteikirche bekannt. Im ehemaligen Benediktinerkloster ist heute das Heimatmuseum des Kreises Warendorf mit der bedeutenden Kruzifixsammlung untergebracht. Das aus ottonischer Zeit stammende Liesborner Evangeliar, das nach dem Erwerb durch den Kreis Warendorf seinen Platz im Museum findet, ist ein national bekanntes Kulturgut und steht stellvertretend für die bedeutende Geschichte des Ortes.

Im Ortskern von Liesborn befinden sich drei Senioren- und Pflegeheime. Bis in das Jahr 2016 gab es einen Konvent der Mauritzer Franziskanerinnen im Ort. Etwa 2550 Katholiken gehören zur Gemeinde. Durch die ansässigen Vereine wie z. B. Heimatverein, Sportverein und insgesamt drei Schützenvereine wird das Leben in der ländlichen Gemeinde geprägt.

2.4. St. Nikolaus Diestedde

Diestedde ist mit etwa 1600 Katholiken einer der kleinen Ortsteile in der Pfarrei, in dem es in den vergangenen Jahren einige Umbrüche gegeben hat. Zeitweilig lebten im Ort drei emeritierte Geistliche. Mit je einem Seelsorger in der Gemeinde St. Nikolaus und im Seniorenheim „Haus Maria Regina“ sowie der Präsenz eines weiteren Emeritus war die seelsorgerische Lage über Jahre sehr gut. Nach wie vor haben die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel durch ihren Konvent eine Präsenz im Ort.

Im Ortsteil Diestedde selbst nimmt die lokale Brauchtumspflege einen großen Stellenwert ein. So wird ein Laternenumzug nicht zum Martinsfest, sondern am Vorabend des Festes des Hl. Nikolaus von Myra durchgeführt. Am Palmsonntag gibt es eine spezielle Tradition eines Palmstocks mit Äpfeln, Teigringen und Hahn, der mit bunten Bändern und Buchsbaum geschmückt ist. Zur Erstkommunion erhält das Kirchenportal einen Kranz, der von den Kommunioneltern des Vorjahres geknüpft wird.

Mit dem jährlich durchgeführten Ferienlager, dem großen Kirchengarten und der Nachbildung der Lourdes-Grotte, der Aktion „Lachen und Essen“, zahlreichem Wohnraum für Flüchtlinge im ehemaligen Pfarrhaus und speziellen Gottesdienstformen (z.B. Gebet vor dem Kreuz) prägt die Kirchengemeinde einen Großteil des Dorflebens aktiv mit.

2.5. St. Antonius Benteler

Benteler ist der kleinste Ort innerhalb der Pfarrei St. Margareta. Dort leben etwa 1350 Katholiken. Bevor Benteler 1898 kirchlich und politisch selbständig wurde, was es eine Bauerschaft von Wadersloh. Die Kirche St. Antonius ist im neugotischen Stil erbaut und bis heute im Kircheninneren in ihrer Ursprünglichkeit erhalten. Es fand keine Modernisierung durch Entfernen der Altarbilder, Figuren, Kanzel und Kommunionbänke statt, wie es Ende der 60er Jahre oft üblich war.

Das Zusammenleben innerhalb der Gemeinde zeichnet sich durch ein gutes Verhältnis von kirchlichen und weltlichen Vereinen des Ortes aus, was sich u.a. beim Neujahrsempfang und beim Pfarr- oder Gemeindefest durch die rege Unterstützung zeigt. Ebenfalls wird ein gutes Verhältnis zur politischen Gemeinde Langenberg gepflegt.

Die St. Antonius Schützenbruderschaft prägt mit vielfältigen Angebote das Zusammenleben und den Zusammenhalt im Ort.

3. Unser Weg zum Pastoralplan

3.1. Die Steuerungsgruppe nimmt ihre Arbeit auf

Der Pfarreirat von St. Margareta hat sich auf den Weg gemacht, die kirchliche Situation vor Ort in den Blick zu nehmen und daraus die pastorale Arbeit der Zukunft zu entwickeln. Die dafür gebildete Steuerungsgruppe wird unterstützt von zwei Moderatoren der Fachstelle „Pastoralberatung“ des Bistums Münster.

In der ersten Sitzung der Steuerungsgruppe vom 2. September 2014 wurden Absprachen über Ort und Zeitrahmen der Besprechungen getroffen. In dem von Seiten der Fachstelle sowie Pfarrer Klüsener unterzeichneten Kontrakt wurde außerdem das Ziel für den Prozess formuliert:

„Die Pfarrei St. Margareta hat, vertreten durch den Pfarreirat, beschlossen einen lokalen Pastoralplan zu entwickeln. Dazu hat sich eine Steuerungsgruppe gebildet, die etwa bis Sommer des Jahres 2015 die Umsetzungsschritte begleiten wird. Dies geschieht unter Mithilfe zweier Pastoralberater, die die Steuerungsgruppe begleiten werden.“

Die Inhalte für die Planungsschritte wurden wie folgt festgelegt:
- Planung und Steuerung des Entwicklungsweges
- Wirklichkeit wahrnehmen
- eine geteilte Vision entwickeln
- gemeinsame Leitlinien definieren
- Prioritäten festlegen
- Ziele formulieren
- Ressourcen realistisch einschätzen
- Maßnahmen planen und umsetzen
- den Prozess auswerten.

Dabei steht die praktische Umsetzung vor Ort im Vordergrund. Fester Bestandteil der einzelnen Treffen ist ein Austausch über die Prozessentwicklung und über die Erfahrungen mit den Arbeitsmaterialien und die Planung der nächsten Schritte.

Die Pastoralberater begleiten die Steuerungsgruppe und stehen, wenn gewünscht, für größere Veranstaltungen im Rahmen des Weges zur Verfügung.

Die Auswertung der gemeinsamen Arbeit und Arbeitsweise geschieht kontinuierlich und dient der Vergewisserung und der Weiterentwicklung. In der letzten Sitzung findet eine gemeinsame Schlussauswertung statt. Ein Jahr nach dem Ende der Beratung findet ein Gespräch zum erfolgten Prozess in der Pfarrei, zur Ergebnissicherung und der Planung für das nächste Jahr statt.

In einem Zeitstrahl wurde ein grober Überblick für die Arbeit in der Steuerungsgruppe festgelegt:

Phase 1: Sehen / Analyse der Situation – soll bis Weihnachten abgeschlossen sein
Wo leben wir? Wer lebt hier? Welche Stärken, welche Schwächen gibt es bei uns in der Pfarrei?

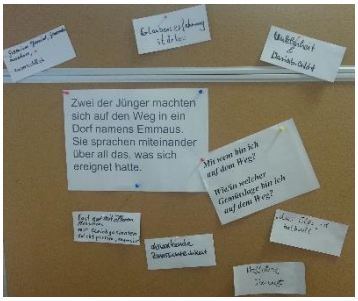
Phase 2: Klärung einer gemeinsamen Vision der Zukunft

Phase 3: Erstellen eines Leitbildes für die Pfarrei St. Margareta – evtl. bis Pfingsten

Phase 4: Umsetzung

Zunächst soll die Lebenswirklichkeit der Menschen vor Ort betrachtet werden. Diese soll Grundlage dafür sein, wie wir Kirchesein gestalten wollen. Im Laufe dieses Prozesses, der im Folgenden beschrieben wird, sind viele Menschen in den Gruppen, Verbänden und Einrichtungen unserer Pfarrei eingebunden worden.

3.2. Klausurtagung des Pfarreirates im Oktober 2014 in Paderborn



Die Klausurtagung des Pfarreirates in Paderborn wurde für eine erste Vergewisserung über die Lebenswirklichkeit der Menschen in den einzelnen Orten und Gemeinden unserer Pfarrei genutzt. Mit Hilfe eines biblischen Impulses zur Emmaus-Geschichte haben sich die Teilnehmenden gemeinsam mit den Emmaus-Jüngern auf den Weg gemacht. Sie konnten erfahren, dass sie sich, wie die Emmaus-Jünger damals, von Jesus begleitet wissen dürfen.

In einer ersten Analysephase haben sich die Pfarreiratsmitglieder dann Bilder von kirchlichen und nicht-kirchlichen Orten in unserer Pfarrei angeschaut. Wo ist Kirche im Alltag präsent? Wo spielt Kirche und Glaube keine Rolle mehr? Der Blick auf die unterschiedlichen Lebensorte, an denen sich Menschen versammeln und die das gesellschaftliche und kirchliche Zusammenleben prägen, lieferte eine erste Einschätzung des Ist-Zustandes.

Das Gespräch über verschiedene Kirchenbilder regte dazu an, sich mit den unterschiedlichen Zukunftsvorstellungen und Visionen von Kirche innerhalb der Pfarrei auseinanderzusetzen. Zunächst konnte die pastorale Wirklichkeit wahrgenommen werden, um daraus eine Vision zu entwickeln, wie die Kirche vor Ort aussehen soll.

Die Stimmung während der Klausurtagung war sehr positiv. Durch die methodische Vielfalt sind die Mitglieder des Pfarreirates in einen regen Austausch eingetreten.

3.3. Die Wirklichkeit wahrnehmen

3.3.1. Statistische Daten

In einem ersten Schritt wurden vielfältige statistische Daten gesammelt:

a) Einwohnerzahl, Kirchenzugehörigkeit, Ausländeranteil

Gesamt-einwohnerzahl	20.099	Stand: 2014
Katholisch	13.336	66,35 %
Evangelisch	3.464	17,23 %
Sonstige (Andersgläubige/ohne Angabe)	3.299	16,41 %

Die Einwohnerzahl der Gemeinde Wadersloh ist leicht rückläufig, in Benteler gleichbleibend, in Bad Waldliesborn ansteigend.

Der Ausländeranteil beläuft sich 2014 auf 4,5% und steigt in allen Gemeindeteilen an. (Bad Waldliesborn nicht erfasst)

b) Altersstruktur

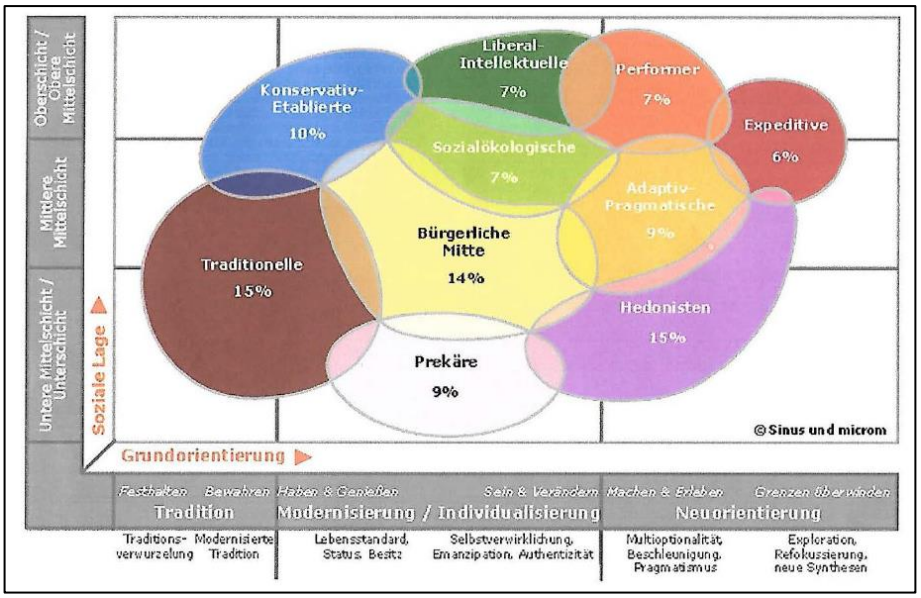
Altersstruktur 2015				
Vorschulzeit	0-6 Jahre	1.050	(5,23 %)	(seit 2011) ↘
Schulzeit	7-18 Jahre	2.366	(11,77%)	(seit 2011) ↘
Ausbildung, Erwerbstätigkeit	19-65 Jahre	12.470	(62,04 %)	(seit 2011) ↗
Rentenalter	Ab 66 Jahre	4.219	(20,96 %)	(seit 2011) ↗

Quelle: Diestedde, Liesborn und Wadersloh (Gemeinde Wadersloh); Benteler (Gemeinde Langenberg), Bad Waldliesborn (Stadt Lippstadt)

c) Kirchendaten

Kirchendaten unserer Pfarrei St. Margareta				
	2014		2011-2014	
Gesamtzahl der Katholiken	13.336	66 %	-237	↘
Gottesdienst-besucher	1.334	10 %	in der Frühjahrszählung weniger als im Herbst	
Taufen	90	69 %	61-69 %	schwankend
Ehe-schließungen	19	40 %	32-51 %	schwankend
Beerdigungen	143	74 %	68-84 %	Schwankend
Austritte	60		22 28	40 ↗

d) Einblick in die Sinus-Milieustudie



Daten aus der Sinusstudie

Quelle: Bistum Münster, Karte: NRW 2011

Milieus in unserer Pfarrei St Margareta:	Milieus im Bundesdurchschnitt:
- 27,0 % Traditionelle	- 15 % Traditionelle
- 13,0 % Konservativ-Etablierte	- 10 % Konservativ-Etablierte
- 11,2 % Sozialökologische	- 7 % Sozialökologische
- 10,8 % Hedonisten	- 15 % Hedonisten
- 10,0 % Adaptiv-Pragmatische	- 6 % Adaptiv- Pragmatische
- 9,6 % Prekäre	- 9 % Prekäre
- 7,1 % Bürgerliche Mitte	- 14% Bürgerliche Mitte
- 6,3 % Performer	- 7 % Performer
- 2,7 % Liberal-Intellektuelle	- 7 % Liberal-Intellektuelle
- 2,3 % Expeditive	- 6 % Expeditive

22% mit der Kirche stark verbunden

15% mit der Kirche stark verbunden

12% mit der Kirche stark verbunden

In den anderen Milieus sind durchschnittlich 9% mit der Kirche verbunden (Christ + Welt Ausgabe 52/2011)

e) Besonderheiten in unserer Pfarrei

- Unsere Pfarrei ist sehr weitläufig. Die fünf Gemeindeteile liegen in drei verschiedenen Kreisen, d.h. drei verschiedene kommunale Behörden, drei verschiedene ökumenische Ansprechpartner, drei verschiedene Regeirungsbezirke u.a.

f) Verschiedene Strukturen und Entwicklungen in den einzelnen Gemeinden

- Bad Waldliesborn:
    - Einwohnerzahl steigt, viele ältere Paare und Alleinstehende, viele jüngere Paare, wenig Familien;
    - Soziale Lage: vorwiegend solide – gut situiert
    - Kurbetrieb, Seniorenheime, Reha-Zentrum;
    - St. Josef wurde erst 1930 eigenständig, gehört zum Bistum Münster, kommunal zu Lippstadt und dem Kreis Soest (Lippstadt: Erzbistum Paderborn)

- Benteler:
    - Einwohnerzahl gleichbleibend, viele Familien, wenig ältere Paare und Alleinstehende, sehr wenig jüngere Paare
    - Soziale Lage: gemischt
    - Landwirtschaftlich strukturiert,
    - wichtiger Arbeitgeber: Lüning
    - gute Verkehrsanbindung,
    - gehört zum Bistum Münster, kommunal zu Langenberg und dem Kreis Gütersloh
- Liesborn + Göttingen:
    - Einwohnerzahl sinkt leicht, viele Familien, weniger ältere Paare und Alleinstehende, wenige jüngere Paare
    - Soziale Lage: gemischt
    - Landwirtschaftlich strukturiert, Bauernschaften, Abteimuseum, Seniorenheime, Pflegeheim, Gemeinde mit langer Tradition
- Diestedde:
    - Einwohnerzahl sinkt, wenig junge Familien, wenig Geburten, mehr ältere Paare, wenig jüngere Paare
    - Soziale Lage: gemischt
    - Eher landwirtschaftlich strukturiert, Seniorenheim, verkehrsgünstig, wenig Infrastruktur (Einkaufsmöglichkeiten)
- Wadersloh:
    - Einwohnerzahl sinkt leicht, sehr viele Familien, viele ältere Paare und Alleinstehende, einige jüngere Paare,
    - Soziale Lage: gemischt,
    - Gute Infrastruktur, gutes Schulangebot, gute Einkaufsmöglichkeiten, Bauernschaften
    - Sitz der Pfarrei-Leitung

3.3.2. Interne Situationsanalyse – Gruppen und Verbände werden gefragt

Im Laufe des Prozesses sind viele Menschen in den Gruppen, Vereinen und Verbänden unserer Pfarrei beteiligt worden. Es wurde die langjährige Erfahrung, aber auch die Wünsche und Visionen der engagierten Personen einbezogen. Die Vorstände oder Leiterrunden sollten mit Hilfe des Fragebogens die aktuelle Situation in der eigenen Gruppierung, dem eigenen Verband einschätzen, aber auch den Blick in die Zukunft wagen.

Angesprochen wurden die Vertreterinnen und Vertreter von 40 Gruppen und Verbänden, darunter:

- 10 Kinder-, Jugend und Erwachsenenchöre unserer Pfarrei
- Caritaskonferenz
- 4 Seniorengemeinschaften
- 3 Kolpingfamilien
- 5 Frauengemeinschaften (kfd)
- 2 Gebetskreise

- 3 Eine-Welt-Initiativen und Missionskreise
- 3 Jugendverbände (KJG und KLJB)
- Schützenbruderschaft St. Antonius, Benteler
- 7 Kinder- und Familiengottesdienstkreise

Es sind 32 Antworten bei der Steuerungsgruppe eingegangen. Die Rückmeldungen zeigen das große Engagement und ein hohes Interesse an der Gestaltung eines Pastoralplans für unsere Pfarrei. Vielen Dank an alle Vertreterinnen und Vertreter der Gruppen und Verbände.

Folgende Thesen und Schlussfolgerungen konnten wir aufgrund der Rückmeldungen festhalten:

These 1

- Die Veranstaltungen besitzen für die Verantwortlichen und die Teilnehmenden einen hohen Stellenwert.
- Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Zufriedenheit sind hoch.

ABER

- Kirche ist für die Freizeitgestaltung nicht mehr notwendig.
- Immer weniger Menschen identifizieren sich mit „ihrer Kirche“ vor Ort.

These 2

- Eltern suchen als Ehrenamtliche wieder neu den Kontakt zur Kirche, wenn sie in ihrer Kinder- und Jugendzeit eigene gute Erfahrungen gemacht haben. Diese Erfahrungen wollen sie an ihre eigenen Kinder weitergeben.

ABER

- Die Teilnahme an kirchlichen Angeboten ist für Kinder und Jugendliche nach der Grundschulzeit nicht mehr „cool“.

These 3

- Die Verantwortlichen wollen neue Wege gehen, Neuland betreten.
- Der Wunsch nach gemeindeübergreifender Zusammenarbeit und der Kooperation mit nichtkirchlichen Vereinen und Einrichtungen ist vorhanden.

ABER

- Der Altersdurchschnitt der Ehrenamtlichen in verantwortlichen Positionen und der Teilnehmenden steigt.
- Es bestehen Nachwuchssorgen bei den meisten Veranstaltungen der Gruppierungen und Verbände in allen Altersschichten.

These 4

- Events und kurzfristige Projekte werden gut angenommen.

ABER

- „Alles außer Kirche läuft gut!“

3.3.3. Ein Blick von außen – Was können uns Außenstehende über uns sagen?

Aus jeder Gemeinde wurden 2-3 Personen der verschiedensten nicht-kirchlichen Institutionen und Verbände befragt (z. B. Schulleiter, Bürgermeister, evangelischer Pastor, Vertreter von Sportvereinen, Banken, Feuerwehr, Kur- und Rehaklinik), welches Bild sie von unserer Pfarrei haben. Folgende Rückschlüsse konnten wir ziehen:

1. Frage: Wofür steht Ihrer Meinungen nach die Kirchengemeinde in Ihrem Ortsteil?
   - Seelsorge: Begleitung, Hilfe, „Anker“ in Notsituationen
   - direkt am Menschen, bei ihren Problemen sein
   - Tradition / Heimat
   - Ort, wo sich zumeist ältere Menschen versammeln
   - Bindeglied zwischen Kirche und den Institutionen vor Ort
   - Wichtiger Bestandteil der Dorfgemeinschaft, besonders für Nichtorganisierte

2. Frage: Welche Erwartungen haben sie an die Kirchengemeinde?
   - Kirche sein / leben (wichtiger als: darüber zu reden)
   - da sein für die Menschen (auch in der Asylbewerberfrage)
   - persönliche Bindung aufbauen (wichtiger als: Angebot)
   - sich die Frage stellen: Was brauchen die Menschen zu ihrem Heil?
   - niederschwelligen Zugang anbieten
   - Spiritualität
   - anpassen an das Leben der Menschen
   - Selbstständigkeit der einzelnen Gemeinden (personell, institutionell)

3. Frage: Was würde Ihnen fehlen, wenn es die Kirchengemeinde vor Ort nicht mehr gäbe?
   - undenkbar
   - alles, was wichtig ist für die Menschen
   - Rückzugsort in belastenden Lebenssituationen
   - ein Integrationspunkt, der entscheidende Inhalte vermittelt
   - Orientierung in Glaubensdingen (auch durch Gottesdienste)

4. Frage: Wo können Sie sich eine Kooperation mit der Kirchengemeinde vorstellen?
   - Antworten abhängig von den Angefragten
   - Bereitschaft zur Mitarbeit der angefragten Institution(en)
   - prinzipiell auf (fast) allen Ebenen
   - im Religionsunterricht, in Gottesdiensten, bei Arbeitseinsätzen, Aktionen
   - Zusammenarbeit bei der Betreuung von Asylbewerbern

5. Frage: Wo wird es in der Zukunft Herausforderungen für die Glaubwürdigkeit der Kirche geben?
   - Gelebter Glaube als Vorbild: Nähe zu den Menschen
   - d.h. auch: ein Geistlicher / Seelsorger vor Ort
   - (auch unbequemer) Wegweiser für die Menschen sein

- Priestermangel / Priester aus Berufung (Überzeugungskraft)
- Zeitgemäße Ausbildung der Seelsorger
- Selbstbestimmung / Mitgestaltung des Gemeindelebens vor Ort

3.4. Das Zukunftsforum am 24. April 2015

Zum ersten Zukunftsforum wurden alle bereits in den Umfragen eingebundenen Vertreter der kirchlichen und nicht-kirchlichen Vereine, Verbände, Einrichtungen und Gruppierungen schriftlich eingeladen. Darüber hinaus haben sich weitere interessierte Pfarreimitglieder aktiv mit in den Leitbildprozess eingebracht.

Die gesammelten Daten und Fakten, Thesen und Schlussfolgerungen aus der ersten Phase „Die Wirklichkeit wahrnehmen“ wurde während dieses ersten Zukunftsforums präsentiert.

Nach dem Motto „Die Vision ist ein an die Realität des Ortes gebundener Traum von Kirche“ waren die etwa 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen anschließend eingeladen, ihre Ideen, Wünschen und Visionen zu formulieren.

Einige Schlagworte, die formuliert wurden:

- gute lokale Traditionen bewahren
- Kirche braucht ein Gesicht vor Ort
- lebendige, vielseitige Gottesdienste
- Experimentierfreude
- Freude ausstrahlen
- neugierige Kirche
- Stärkung in Gruppen finden
- Identifikation mit der Gemeinschaft
- christliche Werte überzeugend leben
- Kirche als Familie
- Bedürfnisse wahrnehmen
- aufsuchende Kirche
- gleiche Wertschätzung aller Menschen
- Begegnung ermöglichen
- auf die Menschen zugehen

3.5. Die Leitsätze für den lokalen Pastoralplan entwickeln sich

Die von den Teilnehmenden des ersten Zukunftsforums formulierten Ideen, Wünsche und Visionen wurden einander zugeordnet und inhaltlich sortiert. Anschließend wurden sie zu vorläufigen Leitsätzen zusammengefasst, die als Arbeitsgrundlage für die weiteren Schritte des Prozesses dienten.

Die vorläufigen Leitsätze wurden nun in verschiedenen Schritten weiter verfeinert und konkretisiert. Dazu wurden die Sätze von den Mitgliedern der Steuerungsgruppe auf ihren Wirklichkeitsbezug hin diskutiert und mögliche Korrekturen benannt.

Damit die Sätze als Grundlage für den lokalen Pastoralplan verwendet werden können, sollen sie repräsentativ für die gesamte Pfarrei sein. Daher wurde in einem nächsten Schritt die Rückbindung an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des ersten Zukunftsforums und alle Interessierten vorgenommen und ein zweites Zukunftsforum veranstaltet. Alle waren zur kritischen Durchsicht und Kommentierung der vorläufigen Leitsätze eingeladen.

3.6. Das 2. Zukunftsforum am 29. September 2015

Das zweite Zukunftsforum fand am 29. September 2015 statt. Auch dieser Abend war gut besucht und ertragreich im Austausch. Mit einem geistlichen Impuls wurde in den Abend eingeführt. Anschließend wurde der Weg zu den vorläufigen Leitsätzen skizziert.

In einer Gruppenarbeit hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann die Möglichkeit, die vorläufigen Leitsätze anhand einiger Impulsfragen genauer zu betrachten. Dabei sollte es nicht um eine konkrete Umsetzung der Leitsätze gehen. Vielmehr wurden die Leitsätze als Idealvorstellung betrachtet, an dem sich die Gemeinde orientierten soll.

Auf der Grundlage der Ergebnisse der verschiedenen Diskussionen und nach dem Abgleich mit den Optionen und Zielen des Pastoralplans für das Bistum Münster wurden die vorläufigen Leitsätze redaktionell überarbeitet und endgültig formuliert.

4. Unsere Leitsätze

4.1. „Prüft alles und behaltet das Gute!“ – 1 Thessalonicher 5,16-21

„Freut euch zu jeder Zeit! Betet ohne Unterlass! Dankt für alles; denn das will Gott von euch, die ihr Christus Jesus gehört. Löscht den Geist nicht aus! Verachtet prophetisches Reden nicht! Prüft alles und behaltet das Gute!“

Diese Anweisung für das Gemeindeleben, die Paulus damals der Gemeinde in Thessalonich gegeben hat, haben wir als biblischen Leitspruch für unseren lokalen Pastoralplan gewählt. Als der Apostel Paulus im Jahr 50 n. Chr. seinen Brief an die Christinnen und Christen in Thessalonich geschrieben hat, lag die Gründung dieser Gemeinde noch nicht lange zurück. Die Stadt Thessalonich war damals eine bedeutende Hafenstadt, ein echter Schmelztiegel, an dem Menschen mit unterschiedlichsten Sitten und Gebräuchen, mit unterschiedlichen moralischen Vorstellungen zusammenkamen. In diesem Umfeld musste sich die junge Gemeinde behaupten. In seinem Brief versucht Paulus den Mitgliedern der Gemeinde Orientierung und Rückhalt zu geben.

Was können uns die Worte des Paulus für unser Zusammenleben in unserer Pfarrei heute sagen? Paulus fordert auch heute dazu auf, alles zu prüfen: Schaut euch genau an, was das Zusammenleben in der Pfarrei ausmacht; schaut euch an, was gut ist, was sich bewährt hat. Stellt es auf den Prüfstand. Dann können wir erkennen, was das Gemeindeleben auch in Zukunft trägt – immer im Hinblick auf die Herausforderungen, denen wir uns heute stellen müssen. Wenn wir das – mit Gelassenheit und Demut – tun, können wir das Gute behalten und gleichzeitig Neues auf den Weg bringen.

Die Leitsätze wollen uns dabei helfen, den Blick für das zu schärfen, was wir bereits tun und was uns für das Zusammenleben in unserer Pfarrei in Zukunft wichtig ist.

4.2. Die Leitsätze

Wir sind eine lebendige Kirche, die aus den Herausforderungen der Zeit lernt und neugierig neue Wege geht. Das tun wir in Freude und Demut.

1. Wir achten darauf, dass innerhalb der Pfarrei die Gemeinden vor Ort gute lokale Traditionen bewahren können.

2. Wir sind eine Kirche für jung bis alt.

3. Wir sind eine Kirche, die lebensnahe und lebendige Gottesdienste anbietet.

4. Jeder Mensch ist uns wichtig, deshalb gehen wir offen und achtsam miteinander um.

5. Wir gehen zu den Menschen.

6. Wir identifizieren uns mit unserer Pfarrei, weil wir in der Begegnung Stärkung, Bestätigung und Anerkennung finden.

7. Die Werte, die aus unserem christlichen Glauben hervorgehen, prägen unser Leben. Wir bemühen uns, diese glaubwürdig zu leben.

8. Wir sind eine bewegliche Kirche, die – vernetzt in der Gesellschaft – Verantwortung übernimmt.

Wir sind und bleiben Kirche auf dem Weg, die die Entwicklung des Reiches Gottes fördern will.

4.3. Eine Deutung – ein Kommentar

„Wir sind eine lebendige Kirche, die aus den Herausforderungen der Zeit lernt und neugierig neue Wege geht. Das tun wir in Freude und Demut."

Dieser Leitsatz bildet eine Einleitung, ein Vorwort für unser Leitbild. In der Analyse der gesellschaftlichen und pastoralen Wirklichkeit in unserer Pfarrei haben wir gesehen, dass wir uns unterschiedlichen Herausforderungen der Zeit stellen müssen. Unser Zusammenleben ist von einer Vielzahl an Möglichkeiten und Sinnstiftern geprägt, die uns in unserem Selbstverständnis als Kirche anfragen. Die Erwartungen an die Kirche im Allgemeinen und die Pfarrei mit ihren Gemeinden vor Ort sind sehr groß. Diese Situation wollen wir als eine Herausforderung annehmen und versuchen, unseren Glauben mit Freude und Begeisterung zu leben. Diese Wege wollen wir in Demut gehen, das heißt, dass wir nicht selbstgefällig davon ausgehen, dass wir immer alles richtig machen, sondern dass wir uns in unserem Handeln auch immer anfragen lassen.

Dieses „Vorwort" bildet den Ausgangspunkt für die folgenden Leitsätze:

1. Wir achten darauf, dass innerhalb der Pfarrei die Gemeinden vor Ort gute lokale Traditionen bewahren können.

Die Pfarrei St. Margareta besteht aus fünf Gemeinden, die ihre je eigenen Traditionen aufweisen. Diese Traditionen geben dem Zusammenleben Halt und tragen zur Identifikation mit der Gemeinde bei. Sie sollten jedoch nicht zu glaubensleeren Gepflogenheiten werden, sondern sich, orientiert an den Herausforderungen der Zeit, erneuern. Darüber hinaus soll das Ganze der Pfarrei im Blick behalten werden. So können sich gemeinsame Traditionen innerhalb der Pfarrei entwickeln.

2. Wir sind eine Kirche für jung bis alt.

Wir wollen eine Kirche sein, die alle Generationen im Blick behält. Wir wollen den Austausch zwischen den Generationen ermöglichen, aber auch spezifische Angebote für die unterschiedlichen Altersgruppen schaffen. Dass spiegelt sich auch darin wieder, dass wir in unserer Pfarrei Begegnungsorte schaffen, die ansprechend für alle Generationen sind.

3. Wir sind eine Kirche, die lebensnahe und lebendige Gottesdienste anbietet.

Die Gottesdienste unserer Pfarrei sollen uns in unserem eigenen Leben ansprechen. Eine Auswahl an Zeiten und eine Vielfalt an unterschiedlichen Gottesdienstformen ermöglichen es, die Gottesdienste lebensnah und lebendig zu gestalten. Die kirchenmusikalische Gestaltung der Gottesdienste spielt dabei eine große Rolle.

4. Jeder Mensch ist uns wichtig, deshalb gehen wir offen und achtsam miteinander um.

Die Bedürfnisse und Anliegen der Menschen in unserer Pfarrei können sehr vielfältig sein. Wir wollen die anderen Menschen in den Blick nehmen und nicht nur oberflächlich wahrnehmen. Ein wichtiger Bestandteil unserer Pfarrei ist die Arbeit der Caritas.

5. Wir gehen zu den Menschen.

Wir wollen eine Kirche sein, die auf die Menschen zugeht. Das kann durch einladende Angebote geschehen. Darüber hinaus wollen wir die Menschen persönlich ansprechen und auf ihre individuelle Lebenssituation reagieren.

6. Wir identifizieren uns mit unserer Pfarrei, weil wir in der Begegnung Stärkung, Bestätigung und Anerkennung finden.

Die Erfahrung von Gemeinschaft innerhalb unserer Pfarrei ist eine wichtige Grundlage für unser Tun und unseren Einsatz. In den einzelnen Gruppen unserer Pfarrei und bei den unterschiedlichen Angeboten finden die Menschen einen Ort, an dem sie sich angenommen fühlen.

7. Die Werte, die aus unserem christlichen Glauben hervorgehen, prägen unser Leben. Wir bemühen uns, diese glaubwürdig zu leben.

Wir wollen christliche Werte authentisch leben. Das bedeutet auch, dass wir als Einzelne und als Pfarrei in der Öffentlichkeit Stellung zu gesellschaftlichen Fragen beziehen.

8. Wir sind eine bewegliche Kirche, die – vernetzt in der Gesellschaft – Verantwortung übernimmt.

Die Herausforderungen unserer Zeit fordern uns dazu auf, notwendige Veränderungen zuzulassen. Um unserer Verantwortung in der Gesellschaft gerecht zu werden, wollen wir mit anderen kirchlichen, gesellschaftlichen und politischen Institutionen zusammenarbeiten.

Wir haben uns mit der Entwicklung eines lokalen Pastoralplans auf einen Weg gemacht, der nicht zu Ende ist. Das bedeutet: „Wir sind und bleiben Kirche auf dem Weg, die die Entwicklung des Reiches Gottes fördern will.“

Die Leitsätze bedürfen der ständigen Überprüfung und Erneuerung.

5. Erste Schritte der Umsetzung

Als Pfarrei St. Margareta soll das Leben in allen fünf Gemeinden von einer gemeinsamen gedanklichen Basis getragen werden, die verbindet und eint, aber dennoch Raum für individuelle Entfaltung lässt. Deshalb ist die Umsetzung des lokalen Pastoralplans der wichtigste Schritt im gesamten Prozess. Dabei muss nicht jede Gruppe neu anfangen oder alles Bisherige über den Haufen werfen. Manchmal ist es auch schon ein Schritt, das bisherige Programm einer Gruppe unter die Lupe zu nehmen und an bestimmten Stellen in einer bekannten Veranstaltung oder Maßnahme kleine Veränderungen durchzuführen.

5.1. Veröffentlichung der Leitbildsätze in den Pfingstgottesdiensten am 14. und 15. März 2016

Zunächst wurde der lokale Pastoralplan in allen Gemeinden der Pfarrei am Pfingstfest präsentiert. Das Pfingstfest bildete also den Startschuss für die Umsetzung des lokalen Pastoralplans. Während des Gottesdienstes wurden die Leitsätze den Vertreterinnen und Vertretern der einzelnen Gruppen, Verbände und Gremien überreicht. Gleichzeitig erhielten sie die Einladung zu einem Workshop-Abend.

Mit der Veröffentlichung der Leitsätze begann die spannendste und wichtigste Phase des Leitbildprozesses.

5.2. Workshop-Abend am 22. Juni 2016

Die Vertreterinnen und Vertreter der Gruppen, Gremien und Verbände wurden zu einem Workshop-Abend eingeladen. Ziel des Abends war, sich weiter mit den Leitsätzen des lokalen Pastoralplans vertraut zu machen. Es wurden Wege und Methoden vorgestellt und ausprobiert, wie die Leitsätze in die konkrete Arbeit eingebunden werden können. Das ist zum einen die Methode „Was und Wie“ bzw. „What and How“, bei der konkrete Umsetzungsschritte für eine Idee gesucht werden. Mit Hilfe der zweiten Methode, einem Vierschritt, wird ein Leitsatz gesucht, der zur Aktivität der Gruppe passt. Ausgehend von diesem Satz sollen Aktivitäten herausgefunden werden, die nicht mehr oder noch nicht in Angriff genommen werden sollen. Schließlich soll ein Ziel formuliert werden, das neu, anderes oder verstärkt umgesetzt werden kann.

Mit Hilfe der Methoden machten sich die Vertreterinnen und Vertreter nun auf den Weg in eine erste Umsetzungsphase. Dabei sollte es darum gehen, die eigenen Ziele und Aktivitäten nach dem Motto: „Prüft alles, und behaltet das Gute!“ in den Blick zu nehmen. Die Leitsätze sind aus Visionen und Ideen vieler Gemeindemitglieder entstanden und wollen am konkreten Zusammenleben in unserer Pfarrei anknüpfen. Von Zeit zu Zeit ist es sinnvoll, auf die eigene Arbeit zu schauen. Vielleicht wird dadurch festgestellt, dass viele Dinge, die getan werden, sehr gut sind und intensiviert werden sollten. Vielleicht wird aber auch erkannt, dass sehr viel Energie in einige Angebote gesteckt wird, jedoch nur wenig Erfolg zu sehen ist.

Auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit den Leitsätzen sollten konkrete Ergebnisse (z.B. neu benannte Leicht- und Schwerpunkte, Projekt,…) formuliert werden. Die besten, innovativsten, interessantesten Projekte oder die überzeugendsten Leicht- und Schwerpunktsetzungen sollten prämiert werden. Dafür wurde eine Prämie in Höhe von 250,- € vom Kirchenvorstand ausgelobt. Die Rückmeldungen sollten bis Ostern 2017 erfolgen.

5.3. Projektideen

Im Laufe des Jahres haben sich die Gremien, Gruppen und Verbände in unterschiedlichem Tempo und unterschiedlicher Intensität mit den Leitsätzen für unseren lokalen Pastoralplan auseinandergesetzt. Erste Ideen wurden bereits umgesetzt, andere befinden sich in Planung und werden in naher Zukunft in Angriff genommen.

5.3.1. Faires Frühstück

In Kooperation von der Katholischen Frauengemeinschaft, vom Landfrauenverband und von der Eine Welt Initiative Wadersloh wird zu einem Fairen Frühstück eingeladen. Damit werden verschiedenen Ziele verbunden. Es wird die Begegnung von Jung und Alt in einer schönen Atmosphäre mit regionalen und fair gehandelten globalen Produkten gefördert. Die Menschen werden für Nachhaltigkeit und Umweltverträglichkeit sensibilisiert. Durch die Vernetzung wollen die Wadersloher Vereine ihre Ressourcen bündeln, um so ein gemeinsames Anliegen gemeinsam umzusetzen. Diese Veranstaltung, die schon einmal erfolgreich stattgefunden hat, soll in den nächsten Jahren wiederholt werden.

Grundlage für diese Projektidee sind die Leitsätze 6,7 und 8.

5.3.2. Verbesserung des Gemeindegesangs

Der Kirchenchor St. Margareta möchte viele Gottesdienstbesucher zum Singen motivieren. Das Mitsingen im Gottesdienst soll Spaß machen. Dadurch soll erreicht werden, dass die Gottesdienste sang- und klangvoller, lebhafter und ansprechender gefeiert werden. Durch die aktive Beteiligung am Gesang sollen sich die Gläubigen außerdem durch die Musik berühren und bewegen lassen.

Um diese Ziele zu erreichen, wird ein Projektchor unter Mitwirkung des Kirchenchores gebildet. Traditionelle und neuere Kirchenlieder werden eingeübt. Am Tag der Probe gestaltet der Projektchor einen Gottesdienst mit und ermutigt so auch die anderen

Gottesdienstbesucher dazu, kräftig mitzusingen. Das Projekt soll im Laufe des Jahres wiederholt angeboten werden.

Um dieses Projekt umsetzten zu können, wurde das bisherige jährliche Angebot in den Blick genommen und überarbeitet. Es wird angestrebt, für zwei Auftritte einen Gastchor zu gewinnen.

Grundlage für diese Projektidee ist der Leitsatz 3.

5.3.3. Weggottesdienste und Familienbibeltage

Der Gemeindeausschuss Benteler möchte Weggottesdienste für junge und junggebliebene Erwachsene anbieten. Ziel ist es, jungen Christen den Zugang zu verschiedenen Gottesdienstformen zu erleichtern. Dabei sollen die Bausteine einer Messe, aber auch Andachten erklärt werden.

Außerdem soll ein Bibeltag für die ganze Familie geplant werden. In verschiedenen Workshops soll ein Thema kreativ erarbeitet und erfahren werden. Dabei sollen sich Angebote für die ganze Familie und getrennt nach Altersgruppen abwechseln. Beim gemeinsamen Mittagessen und einer Auszeit besteht außerdem die Möglichkeit, sich untereinander besser kennenzulernen. Ein gemeinsamer Gottesdienst soll den Tag beschließen.

Grundlage für diese Projektideen sind die Leitsätze 2 und 3.

5.3.4. Großeltern-Enkel-Tag zum Thema „Ich kenne dich bei deinem Namen“

Der Gemeindeausschuss Bad Waldliesborn bietet einen Großeltern-Enkel-Tag zum Thema „Ich kenne dich bei deinem Namen“ an. Unter diesem Thema steht eine Fahrrad-Wallfahrt für Großeltern mit ihren Enkeln nach Herzfeld. Der Tag soll ein gemeinsames Erlebnis zwischen Großeltern und Enkeln sein. Gemeinsam machen sie sich mit dem Fahrrad auf den Weg nach Herzfeld. Hier kommt das religiöse Element zum Tragen, sich auf die Entdeckung von Heiligen, aber auch auf die Bedeutung des eigenen Vornamens zu begeben. Gerade Großeltern gehören zu der Generation, die im Glauben verwurzelt sind. So können sie mit ihren Enkeln an diesem Tag in ein Glaubensgespräch kommen.

Grundlage für diese Projektidee ist der Leitsatz 2.

5.3.5. Kirchenführungen und Wortgottesdienste an besonderen Orten

Der Pfarreirat bietet im Laufe der nächsten Jahre Kirchenführungen in den Kirchen unserer Pfarrei an. Eingeladen sind alle Generationen. Ziel dieses Angebotes ist es, dass die Gemeindemitglieder die Kirchen unsere Pfarrei kennenlernen. Außerdem sollen vor allem die Kinder einen unbefangenen Zugang zum Kirchenraum erfahren.

Außerdem sollen Wortgottesdienste an besonderen Ort, während nicht-kirchlicher Veranstaltungen oder zu besonderen Knotenpunkten des Lebens angeboten werden. Zunächst ist ein Wortgottesdienst während des Apfelfestes in Bad Waldliesborn geplant. Ziel ist es, dort als Kirche präsent zu sein, wo sich die Menschen versammeln.

Grundlage für diese Projektideen sind die Leitsätze 1, 2, 3 und 5.

5.4. Immobilienkonzept

Während einer gemeinsamen Sitzung von Kirchenvorstand und Pfarreirat am 7. April 2016 wurde beschlossen, dass an diesem Abend bestimmte Vertreterinnen und Vertreter der beiden Gremien ein Konzept zur Errichtung des neuen Pfarrheims in Wadersloh auf der Grundlage der Leitsätze erstellen sollten. Der zweite Leitsatz unseres lokalen Pastoralplans leitet uns in der Entwicklung unseres Immobilienkonzeptes: „Wir achten darauf, dass innerhalb der Pfarrei die Gemeinden vor Ort gute lokale Traditionen bewahren können.“

6. Anhang

Immobilienkonzept der Pfarrei St. Margareta, Wadersloh

hier: Pfarrheim mit angeschlossenem Bürotrakt in Wadersloh

1. Grundsätzliches

Der zweite Leitsatz unseres lokalen Pastoralplans leitet uns in der Entwicklung unseres Immobilienkonzeptes: „Wir achten darauf, dass innerhalb der Pfarrei die Gemeinden vor Ort gute lokale Traditionen bewahren können."

Die Pfarrei St. Margareta erstreckt sich über fünf Ortschaften, die ihre je eigene Prägung aufweisen. Darüber hinaus gehören sie drei Kommunen, drei Kreise sowie drei Regierungsbezirken an. Das hat Auswirkungen in vielen Bereichen unserer pastoralen Arbeit. Diese Situation beachten wir bei der Aufteilung der Arbeitsbereiche der Seelsorger und auch in unserem Immobilienkonzept.

Bei der Zuteilung der pastoralen Mitarbeiter, der Verwaltungsmitarbeiter sowie der weiteren Mitarbeiter wollen wir diese Grundbedingungen berücksichtigen. Um u. a. die kommunalen Grenzen zu beachten, wollen wir zwei größere pastorale Bereiche schaffen. Dabei teilen wir die Pfarrei in die Kommune Wadersloh (mit Wadersloh, Diestedde und Liesborn) sowie die Einheit aus den beiden Gemeinden in Bad Waldliesborn (zu Lippstadt) und Benteler (zu Langenberg) auf.

Jedem Gemeindeausschuss ist ein pastoraler Mitarbeiter zugeordnet, der somit der erste Ansprechpartner für die pastorale Arbeit in den einzelnen Gemeinden ist. Der Kontakt vor Ort wird außerdem über die Gemeindebüros gewährleistet. Die Gemeindebüros in Benteler, Diestedde und Liesborn befinden sich in den ursprünglich ausschließlich als Pfarrheim genutzten Gebäuden und somit im Zentrum des Gemeindelebens. Auch für Bad Waldliesborn ist diese Lösung für die Zukunft angedacht. Dadurch haben die Pfarreimitglieder in allen Gemeinden kurze Wege, um ihre Anliegen vorbringen zu können.

Alle Informationen und Arbeiten werden innerhalb der Pfarrei im zentralen Pfarramt in Wadersloh gesammelt und koordiniert, wo auch der leitende Pfarrer ansässig ist. Außerdem ist Wadersloh die Gemeinde mit der höchsten Katholikenzahl. Geographisch liegt sie in der Mitte des Pfarreigebietes. Wadersloh ist also das Zentrum unserer Pfarrei.

2. Das Pfarrheim in Wadersloh

Das Pfarrheim St. Michael ist ein Ort der Begegnung für die Pfarrei St. Margareta, die Gemeindemitglieder aus Wadersloh und die verschiedenen Gruppen, die kirchlich vor Ort aktiv sind. Es dient zudem dem Kontakt zwischen Seelsorgern und weiteren Kirchenangestellten zu den Gemeindemitgliedern.

Mit dem Bau eines solchen Begegnungszentrums wollen wir unseren Leitsatz 6 verwirklichen: „Wir gehen zu den Menschen.“ Damit ist nicht nur gemeint, dass Menschen aktiv aufgesucht werden, sondern auch, dass sie Orte haben, an denen sie sich treffen können, um Gemeinde zu leben. Ein angehängter Bürotrakt ermöglicht es auf einfache Weise für Kirchenangestellte, Gruppen der Gemeinde zu besuchen. So kann bei kurzem Weg ein engerer Kontakt zu den unterschiedlichen Personen, die im Pfarrheim ihr Gruppenleben gestalten, hergestellt werden. Auch die Gemeindemitglieder und (kirchlichen) Gruppen können hier durch die Begegnungsmöglichkeiten enger kooperieren.

2.1. Offene Gestaltung des Eingangsbereichs

Das Pfarrheim soll so konzipiert sein, dass es von außen freundlich, offen und einladend wirkt und auch Menschen, die keine starke Anbindung an die Pfarrei haben, anspricht, das Gebäude zu betreten. Im Rahmen der Inklusion ist das Beachten von Behindertentauglichkeit der Räumlichkeiten in den Blick zu nehmen.

Der bestehende Spielplatz von der 72-Stunden-Aktion soll in das Bauvorhaben integriert werden. Dieser Spielplatz hat den Vorteil, dass er ein sehr niederschwelliges Angebot von Kirche bietet. Vielleicht ist es möglich, den Eingangsbereich so zu konzipieren, dass die Begleitpersonen im Rahmen des Spielplatzbesuches Interesse bekommen, das Pfarrheim zu betreten und von der Sitzecke im Eingangsbereich die spielenden Kinder beobachten können.

Für die caritative Arbeit ist es wichtig, dass Menschen, die Hilfe suchen und nicht als Bittsteller in den Blick geraten möchten, die Möglichkeit gegeben wird, mit ihren Anliegen kommen zu können, ohne sich dabei „wie auf dem Präsentierteller“ zu fühlen. Zugleich darf keine Hemmschwelle durch das Haus aufgebaut werden, so dass diese Menschen sich baulich abgeschreckt fühlen. Der Bürotrakt soll so an das Pfarrheim angebunden sein, dass Diskretion möglich ist, aber der Kontakt zugleich nicht behindert wird. Vielleicht ist ein offener Bereich zum Bürotrakt für den Erstkontakt möglich. Hier wäre eine Sitzecke mit der Möglichkeit, Informationsmaterial zu erhalten, Kaffee zu trinken oder Eine-Welt-Produkte zu erwerben, sinnvoll.

Die Caritas ist ein wichtiger Bestandteil des Pfarreilebens. Ohne gelebte Nächstenliebe ist der christliche Glaube leer. Die von Christus vorgelebte und gepredigte Nächstenliebe wird im caritativen Handeln spürbar. Als Werkzeug des Heils werden wir Menschen in der Nächstenliebe für Gott tätig, um seine Liebe zu den Menschen weiterzutragen. Das in der Katechese ins Bewusstsein gerufene Christliche wird hier im Tun konkret erfahrbar. (vgl. Leitsatz 5: „Jeder Mensch ist uns wichtig, deshalb gehen wir offen und achtsam miteinander um.“)

Der Verkauf von Eine-Welt-Produkten und die Möglichkeit, Informationsmaterial zu erhalten sowie ein lockerer Austausch verschiedener Personengruppen im Eingangsbereich hilft, die Gruppen und Einrichtungen innerhalb und außerhalb der kirchlichen Institution zu vernetzen. So werden unsere christlichen Werte z.B. auch dort gelebt, wo die Eine-Welt-Thematik praktisch aufgegriffen wird. Wir machen deutlich, dass die Verantwortung als

Christ nicht an der Pfarreigrenze endet. (vgl. Leitsatz 8: „Die Werte, die aus unserem christlichen Glauben hervorgehen, prägen unser Leben. Wir bemühen uns, diese glaubwürdig zu leben.“)

Derzeit werden mit dem Flüchtlingscafé (ein regelmäßiges Zusammenkommen von Flüchtlingen, die vor Ort leben, und ortsansässigen Gemeindemitgliedern) die Integration und das gegenseitige Verständnis gefördert. So wird versucht, die Herausforderung der Zeit, Flüchtlingen zu helfen und die Gesellschaft zu stärken, anzugehen. Dabei geht es uns um alle Menschen, nicht nur um die Katholiken oder Christen vor Ort, wie im oben erwähnten Leitsatz 5 betont wird. (vgl. auch Leitsatz 1: „Wir sind eine lebendige Kirche, die aus den Herausforderungen der Zeit lernt und neugierig neue Wege geht. Das tun wir in Freude und Demut.“)

2.2. Raum für Wortgottesdienste oder Meditationen

Der Hauptort der Liturgie ist der Kirchenraum. Aber der Gottesdienst hört nicht mit der Teilnahme an der Messe oder weiteren liturgischen Feiern in der Kirche auf. Das Gebet soll im ganzen Leben seinen Platz finden. So ist es wichtig, auch im Pfarrheim einen Ort für Andacht und Ruhe zu haben. Ein Meditationsraum, der Geborgenheit ausstrahlt, bietet zum großen Kirchenraum eine gute Ergänzung.

Besonders in kleinen Gruppen kann es atmosphärisch wichtig sein, einen kleinen Gottesdienstraum wie einen Meditationsraum zur Verfügung stehen zu haben. Für einige Menschen ist es im Gebet hilfreich, sich auch räumlich konzentrieren zu können und geborgen zu fühlen, was Meditationsräume unterstützen. Auch zum Austausch, beispielsweise in Bibelkreisen oder Exerzitien im Alltag, ist ein kleinerer Raum dienlich. (vgl. Leitsatz 4: „Wir sind eine Kirche, die lebensnahe und lebendige Gottesdienste anbietet.“)

2.3. Musikraum, Probenraum für Chöre und Kirchenband

Ein wichtiges Element der Liturgie ist die Kirchenmusik, die im Pfarrheim geprobt wird. Platz für Klavier, Noten- und Instrumentenschränke ist wichtig. Auf die Akustik des Raumes ist zu achten.

Die Musik spielt im Gottesdienst eine große Rolle. Auf der einen Seite hilft die Kirchenmusik, die Bedeutung der liturgischen Feiern zu unterstreichen und den Menschen die Möglichkeit zum Ausdruck ihres Glaubens zu geben. Auf der anderen Seite ist die Kirchenmusik eine gute und wichtige Möglichkeit, Menschen verschiedenen Alters an liturgisches Leben heranzuführen und über die musikalische Betätigung Gemeinschaft, Anerkennung und Selbstverwirklichung zu erfahren. (vgl. Leitsatz 4: „Wir sind eine Kirche, die lebensnahe und lebendige Gottesdienste anbietet.“ und außerdem Leitsatz 7: „Wir identifizieren uns mit unserer Pfarrei, weil wir in der Begegnung Stärkung, Bestätigung und Anerkennung finden.“)

Durch das vielfältige kirchenmusikalische Angebot ist auch eine generationsübergreifende Zusammenarbeit möglich. Das zeigt sich u.a. in der gemeinsamen CD-Aufnahme von

Kinderchor, Jugendchor, Kirchenband Jugendo, Kirchenchor, Kammerchor und Choralschola. (vgl. Leitsatz 3: „Wir sind eine Kirche für jung bis alt.“)

2.4. Gruppenräume, altersgerecht und zielgruppenspezifisch

Die frohe Botschaft können wir Christen unter anderem im Lesen der Bibel und im Austausch von Glaubenserfahrungen weitergeben. Das Pfarrheim muss die Möglichkeit bieten, sich in Gruppen dem Glauben zu nähern. Für die Erstkommunion- und Firmkatechese sowie Vorträge im Rahmen der Erwachsenenbildung werden Räume benötigt, die sowohl die Arbeit am Tisch als auch Stuhlkreise variabel ermöglichen. Technischer Einsatz von Beamer etc. muss ohne großen Aufbauaufwand möglich sein. Bei Großaktionen wie den Kinderbibeltagen oder Firmaktionstagen werden viele Räume benötigt.

Die christlichen Werte haben ihren Grund in der göttlichen Offenbarung, die wir aus der Heiligen Schrift schöpfen können und die wir durch die Tradition in die jeweilige Zeit übersetzt und bewahrt haben. Es ist das Ziel, diese Werte innerhalb der Pfarrei auf unterschiedliche Weise zu leben. Damit diese den Gemeindemitgliedern bewusst gemacht werden, ist auch eine theoretische Auseinandersetzung nötig, um die Werte stärker leben zu können. Das Voneinander-Lernen und das Setzen von Glaubensimpulsen ist Teil der katechetischen Arbeit, um Lebensorientierung zu geben. (vgl. Leitsatz 8: „Die Werte, die aus unserem christlichen Glauben hervorgehen, prägen unser Leben. Wir bemühen uns, diese glaubwürdig zu leben.“)

Im Rahmen der Gemeinschaftsstiftung sind zudem für die verschiedenen Gruppierungen und Altersgruppen Räume notwendig, die deren Arbeit dienen, so für die Kolpingjugend Räumlichkeiten zum Verweilen (Chillen), Spielen und Basteln. Andere Gruppen bieten ein Programm mit Mahlzeiten, so dass eine Küche notwendig ist. Für Übernachtungen, beispielsweise für auswärtige Jugendgruppen, ist eine Duschmöglichkeit sinnvoll. (vgl. Leitsatz 3: „Wir sind eine Kirche von jung bis alt.“)

Da die Gruppengröße sehr variiert (Empfang der Pfarrei, Flüchtlingscafé, Frühstück nach der Frühschicht), ist der Einsatz von Schiebewänden sehr sinnvoll.

Um das Pfarrheim auch für größere Empfänge etc. nutzen zu können, ist es wünschenswert, an das Gebäude ein Zelt anbauen zu können, so dass ein großer Raum entstehen kann. Dazu müssten Außentüren und eine gepflasterte Außenfläche entsprechend eingeplant werden. Auch ein Dachüberstand für einen Grill und ähnliches ist wünschenswert.

2.5. Katholische öffentliche Bücherei (KÖB)

Als Orte der Begegnung, der Leseförderung und der Literatur bietet die Katholische öffentliche Bücherei (KÖB) ein kostenfreies Angebot an Büchern und Medien aller Art. Jeder ist berechtigt, die Bücherei im Rahmen der Benutzungsordnung zu besuchen. Die Kirche kann mit der KÖB dazu beitragen, dass ihre Botschaft und ihr Menschenbild auch in der heutigen Gesellschaft hörbar und sichtbar bleiben. Das geschieht nicht nur durch ein

Angebot an religiöser Literatur, sondern eher noch durch Romane, Sachbücher, Kinder- und Jugendbücher, die für diese Sicht der Welt offen sind. (vgl. Leitsatz 8: „Die Werte, die aus unserem christlichen Glauben hervorgehen, prägen unser Leben. Wir bemühen uns, diese glaubwürdig zu leben.“)

Die Geschichte unseres Glaubens ist von Anfang an mit dem Buch verknüpft. Es wurde zum wichtigsten Mittel der Auseinandersetzung mit religiösen Fragen. Es vermittelt Glaubenserfahrungen aus allen Zeiten. Damit kann es den eigenen Glauben festigen und reifen lassen. Es kann auch Zweifel und Abwehr auslösen. Immer aber hilft es, das Denken zu klären, neue Fragen zu stellen und nach Antworten zu suchen. (vgl. Leitsatz 10: „Wir sind und bleiben Kirche auf dem Weg, die die Entwicklung des Reiches Gottes fördern will.“)

2.6. Bürotrakt

Bei der Planung des Bürotraktes in Wadersloh wollen wir die Bedingungen innerhalb der Pfarrei berücksichtigen. Wadersloh bildet innerhalb seiner Kommune den Mittelpunkt. Alle kommunalen und öffentlichen Einrichtungen sind hier zentriert. So werden u.a. alle Schulformen (Gymnasium, Haupt-, Real- und Sekundarschule) angeboten, die Grundschule Wadersloh als Verbundschule mit ihren Außenstellen in Liesborn und Diestedde hat ihren Sitz vor Ort. Auch die evangelische Kirchengemeinde ist hier ansässig. Wadersloh ist die zahlenmäßig größte Gemeinde, Diestedde die kleinste.

Sowohl für die Pastoral als auch für die Verwaltung ist in dem komplexen Gebilde unserer Pfarrei ein hohes Maß an Koordination und Absprachen entscheidend. Um einen guten Ablauf der Arbeiten gewährleisten zu können, sind dafür kurze Wege zum zentralen Pfarramt und zwischen den Mitarbeitenden, aber auch zu den öffentlichen Einrichtungen innerhalb der Kommune erforderlich. Die Voraussetzung dafür soll in dem Bürotrakt, der dem Pfarrheim in Wadersloh angegliedert wird, geschaffen werden.

Es werden folgende Büroräume eingeplant:

a) 2 Büros für Pastoralreferenten: Zurzeit sind vier Pastoralreferenten in der Pfarrei St. Margareta eingesetzt. Zwei Pastoralreferenten haben ihren Arbeitsschwerpunkt in der Kommune Wadersloh. Für gemeinsame Konzeptentwicklungen und Absprachen ist es erfahrungsgemäß förderlich, wenn die Büros in einem Gebäude liegen. Der Zugang über kurze Wege zu Arbeitsmitteln macht die Arbeit effektiver.
   Durch die direkte Anbindung der Büroräume an das Pfarrheim sind niederschwellige Kontakte zu den Besuchern des Hauses möglich, der Erstkontakt wird erleichtert. Darüber hinaus finden viele zentrale Aktivitäten (vor allem in der Firm- und Erstkommunionkatechese) in Wadersloh statt, was sicherlich auch bedingt ist durch die höhere Anzahl an Katholiken in Wadersloh.
   Die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Kooperationspartnern vor Ort (z.B. in der Arbeit als Lehrer und Schulseelsorger, in der Ökumene) wird durch den Sitz in Wadersloh erleichtert. (vgl. Leitsatz 9: „Wir sind eine bewegliche Kirche, die – vernetzt in der Gesellschaft – Verantwortung übernimmt.“)

b) 1 Büro für caritative und soziale Arbeit: Dieses Büro ist gerade für die caritative Arbeit innerhalb unserer Pfarrei sehr wichtig, die hauptsächlich von unseren vier (!) Diakonen getragen wird, von denen drei in Wadersloh wohnen. Unser Pfarrheim soll ein Ort sein, an dem Menschen auch in schwierigen Lebenslagen geholfen wird. Die Flüchtlingsarbeit und die Hilfe bei Behördenkontakten sind nur zwei Beispiele für dieses Angebot. Dafür ist es von Bedeutung, einen Raum vorzuhalten, der Schutz und Diskretion bietet. Außerdem muss die Möglichkeit bestehen, dass sensible Daten und Unterlagen aufbewahrt werden können. (vgl. Leitsatz 5: „Jeder Mensch ist uns wichtig, deshalb gehen wir offen und achtsam miteinander um“. Außerdem Leitsatz 9: „Wir sind eine bewegliche Kirche, die – vernetzt in der Gesellschaft – Verantwortung übernimmt.“)
c) 1 Büro für die Kirchenmusik: Die Kirchenmusik ist ein wichtiges Element in der Liturgie, aber auch in der pastoralen Arbeit allgemein. (vgl. Leitsatz 4: „Wir sind eine Kirche, die lebensnahe und lebendige Gottesdienste anbietet.“) Die durch die hauptamtliche Kirchenmusikerin zu leistende Koordination der Kirchenmusik (liturgische Dienste, Konzerte, kirchenmusikalische Angebote, Entwicklung und Herstellen von Werbematerialien) innerhalb der Pfarrei ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Dazu gehört auch die Zusammenarbeit mit den nebenamtlichen Kirchenmusikerinnen und den Aushilfskräften. Die Kooperation mit dem Verein zur Förderung der Kirchenmusik an St. Margareta sowie die Leitung von verschiedenen Chören vor Ort, die im Pfarrheim proben, ist ein weiterer wichtiger Bestandteil der Arbeit. Für diese Arbeiten, die aufgrund der neuen Strukturen in der Pfarrei an Komplexität zunehmen, ist ein Arbeitsplatz im Bürotrakt erforderlich.
d) 1 Büro für die Verbundleitung der KiTas: Die Aufgabe der Verbundleitung besteht u.a. in der Gesamtleitung der fünf Kindertageseinrichtungen in unserer Pfarrei. Dazu gehört auch der regelmäßige Kontakt zu den Einrichtungen vor Ort. Das hat zur Folge, dass die Verbundleitung häufig zwischen den Einrichtungen unterwegs ist. Der zentrale Standort des Büros in Wadersloh bedeutet dann zeitlich und ökonomisch eine Erleichterung in den Arbeitsabläufen, da Wadersloh das geographische Zentrum der Pfarrei St. Margareta ist. Das gilt auch für die Zusammenarbeit mit dem leitenden Pfarrer, der in Wadersloh ansässig ist.
   Außerdem bietet die Kooperation der Verbundleitung mit den pastoralen Mitarbeitern viele Chancen für die zukünftige Entwicklung der pastoralen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen. Eine räumliche Nähe zueinander erleichtert diese Kooperation und bietet viele Möglichkeiten für eine gute Konzeptentwicklung.
e) 1 Büro für den Verwaltungsreferenten: Das zentrale Pfarrbüro, an das auch das Büro des leitenden Pfarrers angeschlossen ist, sammelt und koordiniert alle Arbeiten und Informationen innerhalb der Pfarrei. In Wadersloh laufen also alle Fäden zusammen. Deshalb ist es für den Verwaltungsreferenten unerlässlich, dass sein Büro in Wadersloh ansässig ist. Gerade die Zusammenarbeit mit dem Pfarrer, die ein hohes Maß an Absprachen voraussetzt, wird dadurch wesentlich erleichtert.
f) 1 Zentralarchiv: Um die Geschichte der Pfarrei zu bewahren, ist es notwendig, einen Raum für das Archiv einzuplanen. Wie oben beschrieben ist Wadersloh das Zentrum unserer Pfarrei. Daher erscheint es sinnvoll, auch für das Archiv einen zentralen Ort

in Wadersloh zu schaffen. (vgl. Leitsatz 2: „Wir achten darauf, dass innerhalb der Pfarrei die Gemeinden vor Ort gute lokale Traditionen bewahren können.“) Um die Traditionen besser bewahren zu können, ist es sinnvoll, auch ihre Historizität in den Blick zu nehmen, um aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen. Das Überlieferte kann helfen, die Gegenwart besser zu verstehen und diese bewältigen zu können. So dient das Archiv der Pfarreientwicklung, die gleichzeitig verwurzelt in den lokalen Traditionen bleibt.

3. Schlusswort

Im kirchlichen Sinn findet im Pfarrheim St. Michael „Koinonia (Gemeinschaft)“ statt. Theologisch gesprochen kommt das Volk Gottes zusammen, um sich mit Jesus Christus auf den Weg zum Vater zu begeben. Damit ist das Pfarrheim der zweitwichtigste Versammlungsort nach der Kirche.

Drei große Aufgabenbereiche sind den Christen aufgetragen: In Christi Gedächtnis Gottesdienste feiern (Leiturgia), seine frohe Botschaft verkünden (Martyria) und Gottes Liebe zu den Menschen bringen (Diakonia). Das bedeutet, dass die Pfarrei kein Selbstzweck ist, sondern dass wir ein höheres Ziel haben. Wir wollen das Reich Gottes im Hier und Jetzt mitgestalten und Menschen in Christi Sinn sammeln. (vgl. Leitsatz 10: „Wir sind und bleiben Kirche auf dem Weg, die die Entwicklung des Reiches Gottes fördern will.“)